

Molas – Lebendige Geschichtsbücher

Molas – für Patchworker der Inbegriff aufwendigster Applikationstechnik, für Museen auf der ganzen Welt begehrte Sammelobjekte einer einzigartigen indigenen Kultur und für die Kuna Indios farbenfrohe Geschichtsbücher, über die alte Traditionen und Legenden von einer Generation an die nächste weitergegeben werden.

Vor Eintreffen der europäischen Eroberer bemalten sich die Kuna den Oberkörper mit Schutzsymbolen gegen Krankheiten, böse Geister und Dämonen. Aus verschiedenen Früchten, Pflanzen und Mineralien gewannen sie die dazu notwendige rote, schwarze und orange Farbe.

Als die Kuna unter dem Druck der Missionare den nackten Oberkörper bedeckten, wurden diese Schutzsymbole vorerst auf die „aufgezwungenen“ Kleidungsstücke übertragen, vor etwa 150 Jahren wurde damit begonnen, die Motive mit Hilfe der aufwändigen reversen Applikationstechnik umzusetzen, welche bis heute verwendet wird.

Die Farben traditioneller Molas lassen sich jedoch bis heute auf die damals vorhandenen Pflanzenfarben zurückführen. Bei Molas, die hauptsächlich in grün, blau oder gelb gehalten sind, handelt es sich meist um „Touristenmolas“, also Molas die speziell für den Verkauf genäht werden und die nie von einer Kuna Frau getragen wurden.

sprechen, die Molablusen zu tragen, kurzum, man versuchte, sie in die hispanische Bevölkerung zu integrieren. Zu diesem Zweck stationierte man panamaische Soldaten auf den größeren Inseln, um diese Vorschriften zu überwachen.

Am Karnevalswochenende 1925 schlossen sich drei Häuptlinge der größten Inseln zusammen und überwältigten die betrunkenen panamaischen Soldaten, man warf die getöteten Soldaten ins Meer und „dieses färbte sich rot mit Blut“.

Panama musste den Kuna im Zuge der darauf folgenden Verhandlungen ein autonomes Gebiet zuerkennen, die Comarca San Blas. Seit dieser Zeit ist die dunkelrote Mola für die Kuna ein Symbol ihres Freiheitskampfes und des Blutes, das in diesem Kampf vergossen wurde.

Auf dem amerikanischen Doppelkontinent sind die Kuna das einzige indigene Volk, das auf autonomem Gebiet mit eigener Rechtssprechung lebt und nicht in Reservate abgedrängt wurde.

Molas werden bei den Kuna traditionellerweise von Frauen und jungen Mädchen genäht, hin und wieder sieht man jedoch auch Männer beim Nähen der Molas.

Diese meist homosexuellen Männern sind in der Gesellschaft der Kuna vollkommen akzeptiert. Omegits – Männer, die wie Frauen handeln – gelten bei den Kuna als eine Art drittes Geschlecht. Eine Berühmtheit auf den San Blas Inseln ist Lisa Harris von der Insel Rio Sidra.

Sie wurde als fünfter Sohn geboren, von ihrer Mutter lernte sie, Molas zu nähen. Nach einigen Jahren in Panama Stadt, kehrte sie als „Lisa“ wieder in ihr Heimatdorf zurück. Lisa kleidet sich heute feminin im westlichen Stil, trägt wunderschöne schwarze lange Haare, lässt sich in ihrem Einbaumboot wie eine Hollywood Diva, begleitet von zwei oder drei bildschönen Jünglingen, von Insel zu Insel chauffieren und

näht die schönsten Molas, die man in weitem Umkreis finden kann. Unter anderem weil sie die Gemeinde mit häufigen Geldgeschenken aus ihren Molaverkäufen unterstützt, ist sie ein anerkanntes Mitglied des Dorfs.

thema: molas



Schwarz, Rot und Orange bilden auch heute noch die Grundfarben der meisten traditionellen Molas

Die dunkelrote Farbe ist die häufigste Grundfarbe und leitet sich direkt aus dem Unabhängigkeitskampf der Kuna ab. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verbot die panamaische Regierung den Kuna, ihre Stamessprache zu

Lisa hat vor einigen Jahren eine Nichte adoptiert, der sie ermöglicht, eine Privatschule in Panama City zu besuchen. Zwei Tage nach der Geburt des Mädchens brachte ihre Mutter sie zu Lisa und sagte, es sei entschieden worden, dass Lisa jetzt die Mutter des Mädchens sei.



Lisa Harris inmitten ihrer Schätze

Lisa sagt stolz, dass das Mädchen nur zum Stillen zu seiner richtigen Mutter gebracht worden sei. Lisa erzieht das Mädchen mit strenger Hand, lehrt sie, Molas zu nähen und besteht auf guten Noten in der Schule. Ihre Einstellung ist repräsentativ für viele Kunas: sie sind offen für die „moderne, westliche Welt“ und bewahren trotzdem stolz ihre Traditionen.

Aber nicht nur Frauen oder Omegits nähen Molas – eine weitere Besonderheit bei den Kunas ist die weltweit höchste Albinismusquote.

Die ersten Europäer, die das Gebiet der Kuna besuchten, sprachen von weißen Indianern, die zusammen mit den Kunas lebten. Man vermutet, dass durch die jahrhundertlange Inzucht bei den Kuna erhöht dieser Gendefekt auftritt. Von 140 Geburten kommt ein Kind zur Welt, das an Albinismus leidet. Die Kuna erklären das damit, dass die Mutter während der Schwangerschaft zu lange den Mond angeschaut habe – man nennt diese Kinder auch „Kinder des Mondes“.

Um diese Kinder vor der hohen für sie schädlichen Sonneneinstrahlung zu schützen, werden sie beim Spielen



Gerüchte von „weißen Indianer“ gaben bereits den ersten Entdeckern Rätsel auf

immer von größeren Kindern umringt, die ihnen Schatten spenden. Erwachsenen Männern, die an Albinismus leiden, ist es aufgrund der hohen Lichtempfindlichkeit nicht möglich, Fischfang oder Ackerbau zu betreiben, sie bleiben zuhause bei den Frauen in den Hütten und nähen ebenfalls Molas.

Man versucht, Albinos davon abzuhalten zu heiraten, sie werden oft mit politischen Ämtern und Repräsentationsaufgaben betraut.

Molas direkt in den traditionellen Dorfgemeinschaften zu kaufen, ist immer wieder ein Erlebnis. Bereits die Anreise gestaltet sich abenteuerlich. Man hat die Wahl zwischen Land- und Luftweg, was heißt, sich zwischen wackeligen Propellermaschinen oder einer steilen Jeepfahrt über Schlammrampen zu entscheiden.

Bei einem unserer letzten Besuche auf der Insel Mamartup platzten wir mitten in ein Inna-Fest. Dies ist das Ritual, junge Mädchen in die Frauengemeinschaft aufzunehmen. Dieser Vorgang beginnt mit dem Einsetzen der Menstruation und ist ein wichtiger Bestandteil der Kuna-Kultur. Die Frauen in farbenfrohen Festtagsmolas betreten die Gemeinschaftshütte durch den rechten Eingang, die Männer in Hemden und langen Hosen durch den linken. Alle sitzen dicht gedrängt auf Holzbänken. Der Sahila und der

Dorfrat sind in der Mitte des Raumes auf Stühlen oder in Hängematten platziert und bilden gleichzeitig die Trennzone zwischen den Männern und Frauen.

Bei unserem Besuch wurde der Eintritt in die Pubertät von gleich drei Mädchen gefeiert. Die Familien dieser Mädchen stürzen sich für diese besondere Feierlichkeit in hohe Unkosten, müssen doch alle Bewohner und Besucher der Insel drei Tage lang mit Speisen und Getränken versorgt werden. Schon lange vorher wird Chicha angesetzt, ein Bananenbrei, der in großen Gefäßen fermentiert und ein alkoholisches Getränk bildet. Der Beginn des Inna-Festes richtet sich nach dem Fermentierungsgrad der Chicha. Bei unserer Ankunft befand sich die ganze Insel im Dauer rausch und die Chichagefäße war längst leer, man trank inzwischen puren weißen Rum und die sonst so geschäftstüchtigen Frauen waren nicht zu bewegen, uns ihre Molablusen zu zeigen, auch während der Nacht war unsererseits nicht an Schlaf zu denken, grölende und singende Frauen unterhielten uns die ganze Nacht.

Nach drei Tagen war es dann so weit, ausgenüchtert und leicht verkatert kehrte man zur Normalität zurück. Wie durch Zauberhand hingen auch wieder unsere sehnsüchtig erwarteten Molablusen an den Wäscheleinen vor den Hütten.

Hinzuzufügen ist, dass auf den meisten Inseln sonst während des ganzen Jahres striktes Alkoholverbot herrscht, welches nur zu solch speziellen Feiertagen aufgehoben wird.

Ein Besuch im Land der Kuna bietet für jeden Reisenden faszinierende Eindrücke, für die Kuna selbst ist sanfter



Schüler des Panama-Mola Patenschaftsprojekts

Tourismus eine Möglichkeit, ihre Traditionen und die einzigartige Landschaft San Blas' zu bewahren. Tourismus und der Verkauf der Molas bieten den Kuna die Möglichkeit, ihren Lebensunterhalt zu sichern, ohne dafür in die Städte abwandern zu müssen.

Wie lange die Kuna es noch schaffen, ihre einzigartige, stolze Kultur zu bewahren, hängt also sicherlich auch damit zusammen, wie gut es ihnen auch in der Zukunft gelingt, Tradition mit Kommerz zu verbinden.

Renate und Marion Wetter, A-2380 Perchtoldsdorf